

Foto: Skipack Film

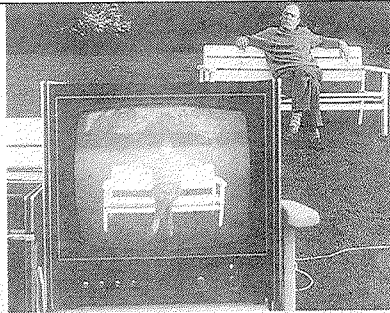


Foto: Archiv

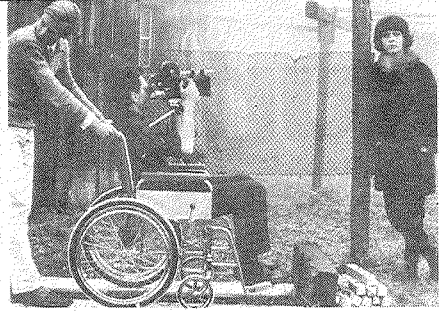


Foto: Archiv

Ferry Radax drehte Meilensteine der Avantgarde und TV-Porträts: „Sonne halt!“, „Thomas Bernhard – Drei Tage“ und „Am Rand“

werden, wie sie sind, und ich hab gewusst: Ich dreh nie im Atelier, nie.“

Aus der Zusammenarbeit von Radax und Kubelka, der von der Linzer Caritas 30.000 Schilling für einen Film erhalten hat, entsteht ein erster Meilenstein in der Geschichte der österreichischen Filmavantgarde nach dem Krieg: „Mosaik im Vertrauen“, eine Bahnwärters-tochtergeschichte mit Magda Denov (Kubelkas damaliger Freundin) und mit Found Footage eines Unfalls beim 24-Stunden-Rennen von Le Mans durchmischt. Kubelka führt die Schauspieler, Radax die Kamera; die eigentliche Arbeit, der Schnitt und die Tonspur, wird in gemeinsamen Nachtschichten erledigt. „Beim Schnitt waren wir uns bald einig, dass man da was anderes machen muss. Peter hat die Handlung und so geschnitten; gegen Mitternacht ist er immer müde geworden, und ab da konnte ich machen, was ich wollte. Bei der Nachsynchronisation haben wir dann einen Doppler am Klavier stehen ge-

nämlich direkt auf den Lichtton: Es hat immer nur ‚prrrpp‘ gemacht und nix Gscheites dabei rausgeschaut.“

Konrad Bayer, der mit Radax seit den Tagen des legendären Art-Club befreundete Sprachvirtuose, wirkt nach „Mosaik“ noch in zwei weiteren seiner Filme mit: „Sonne halt!“ (1959-62), ein nicht nur für Radax, sondern

„Wir haben einen Doppler am Klavier stehen gehabt und nur mehr geblödel“

Ferry Radax

die heimische Avantgarde insgesamt zentrales Werk, und „Am Rand“ (1961/63). Beide sind, zu gleichen Teilen, von Bayers herrlichen Monologen und Texten geprägt wie von Radax' scheinbar frei assoziiertem Einsatz von Bild, Schnitt, Ton. Ganz im Sinne

Auf bessere Möglichkeiten hofft Radax in den Sechziger- und Siebzigerjahren nicht zuletzt beim Fernsehen. Dreht außerordentliche Porträts mit Schriftstellern (von H.C. Artmann bis Wolfgang Koeppen), über bildende Künstler (von Hundertwasser bis zu den Patienten-Künstlern aus Gugging) oder den neuen deutschen Film („NDF-Report“, mit Vlado Kristl, Peter Schamoni, Volker Schlöndorff et al.). „Natürlich wurde mir vorgeworfen, dass ich kommerziell werde, fürs Fernsehen arbeite“, sagt Radax. „Aber bevor ich im Jahr zwei subventionierte Dreiminutenfilme mache, stelle ich mich doch lieber verschiedenen Aufgaben, inklusive dem Spaß, mit ‚Floris von Rosemund‘ (1973-74) eine 19-teilige Abenteuerserie mit Rutger Hauer zu machen. Das ist eine Riesenhetz gewesen, da hab ich viel gelernt.“

Die meisten dieser Arbeiten entstanden in Deutschland und der Schweiz, seine Filme für öster-

Avantgarde oft als „konventionellierten Porträts quasi Jahr für Jahr mehr an deutschen Valeurs. Eins der Spiele dafür ist „Thomas Bernhard – Drei Tage“ (1970), ein so gefertigtes Porträt, das da auf einer Bank in einem Park in Burg, über Gott und die Welt allem sich selbst philosophiert zeigt: „Den Thomas Bernhard gedreht wie einen Comic: Zeichnungen. Er war mit Ernsthaftigkeit etwas be- hab mir gedacht, im Grunde ein ganz witziger Hund, was das nicht raus? Also werden legen: den Kopf abhacken, abhacken, der wird schön war ihm dabei schon irge- würdig zumute, aber le- war er ganz zufrieden.“

Manches dauert halt ein- ger. So erhielt Radax heute für sein fotografisches Scher- ter leicht surrealistisch get- aufnahmen seiner viele- freunde aus dem Art-Club- mierten Otto-Breicha-Fot- fünfzig Jahren! Was glaub- posthum noch alles kom- ich nix haben werd. Die g- gonien auf mein' Ehrengre-

Mitarbeit: Otmar Schöb

Am 14.6., 21 Uhr, werden im Film- 75. Geburtstag von Ferry Radax in Bayer, oder die welt hin und

Rübe ab!

Falter 24/2007

FILM *Ferry Radax hat Filmgeschichte geschrieben, mit Konrad Bayer gedreht und Thomas Bernhard gefilmt. Jetzt wird er 75 und erinnert sich.* MICHAEL OMASTA

Ferry Radax war Sängerknabe, Modezeichner, Jazzpianist, Fotograf, bevor er um 1949/50 herum den Film für sich entdeckte. Sich zu Orson Welles und der „Lady from Shanghai“ ins Kino schlich. Sich nach und nach alle Dialoge notierte und Bilder jeder Szene mit der Schmalfilmkamera abfilmte. Sich daheim aus Holz einen Projektor baute, Szene für Szene auf präfabrizierte Kärtchen zeichnete, mit Tuschefeder ausmalte und schließlich das gesamte Drehbuch des Films „rekonstruiert“ hatte.

Am 20. Juni wird Ferry Radax, der Autodidakt und erste „Videopirat“, 75 Jahre alt. Dass er den Geburtstag beinahe nicht erlebt hätte, wegen einer Operation vor zwei Wochen überraschend auf der Intensivstation landete, erzählt er mit jener Mischung aus schonungsloser Gelassenheit und treffsicherem Schmäh, von der auch sein filmisches Schaffen durchdrungen ist. „Die einen machen Glühbirnen, um die Welt zu erhellen“, heißt es in einer Festschrift, die anlässlich seines fünfzigsten Geburtstages erschienen war, „ich mache Filme.“

Sein erster, „Das Floß“, realisiert 1954 als 1-Mann-Spielfilmprozess, bleibt gleich mal unvollendet; sein bislang letzter, ein One-Minute-Film, entsteht 2006 im Rahmen des Mozartjahrs. Dazwischen liegen über 130 weitere Arbeiten: große und kleine, fürs Kino oder fürs Fernsehen gemachte, berühmte und weithin unbekannte. Radax ging es nie darum, einen wie-

„Schauen Sie sich Orson Welles an, der ja mein großes Vorbild war“, sagt er durch seine Prätzen, seine unheimliche Bildsprache. Welles beeinflusste ihn, „Othello“ – danach hätte er sich selbst geben sollen. Was der in der Tat getan hat, mit dieser Partitur gespielt, das ist so ein Meisterwerk, einfach peinlich.“

Filme, die Radax (damals noch Stern: „Der Apfel ist ab“) von Jean Renoir, „Orphée“ von Jean Cocteau, „Lola Montès“ von Max Ophüls in Zürich hab ich, Zazie dans le métro von Louis Malle gesehen. „Nach dem Kino komm, hab ich geglaubt, die Tramway fährt verkehrt und ich gehen verkehrt. Ja! Ich hab geglaubt, so hat der Film sein natürliches und räumliches Dasein verdient. Nach einer Viertelstunde aufgehört, aber ich war da. In diesem Zustand wie ein Schizophrene gegen heute ist das harmloseste, was ein Film heute ist, ‚The Life‘ von Monty Python.“

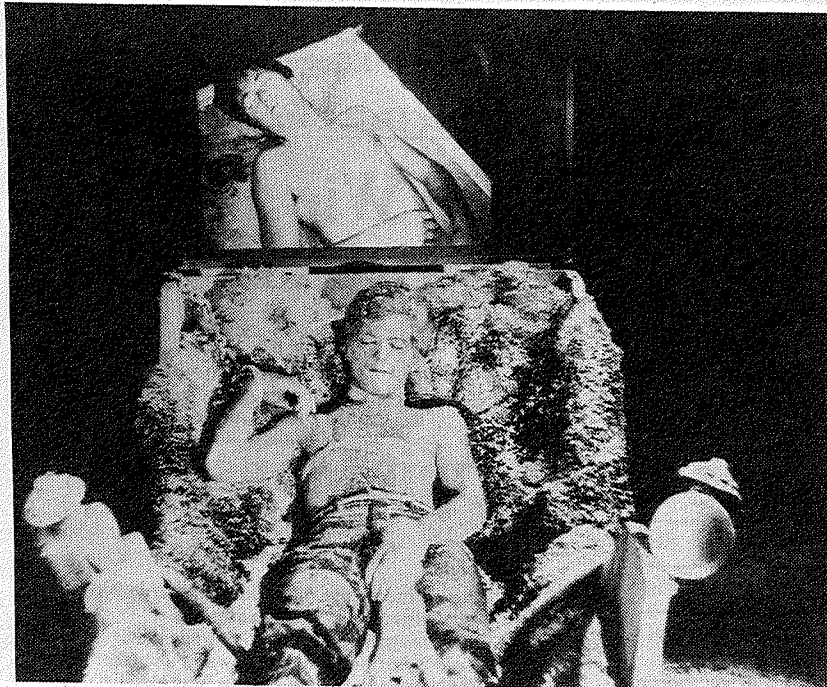
An der Wiener Filmakademie Mitte der Fünfzigerjahre eine Abendsschule organisiert. „Ferry Radax den zwei Jahre jung, kennen. „Leiter von gisseur Walter Kolm-von-furchtbarer Snob, der gerade über Beethoven gedreht, wirklich für jemand gelohnt. Dann kam der Schubert-Film, durften wir zuschauen. Was Licht umgesteckt wurde, hinstellen, meister dem Kameramann



«F. Radax – K. Bayer»

Wiener Avantgarde

«Die einen machen Glühbirnen, um die Welt zu erhellen; ich mache Filme.» Aus der vor einigen Jahren geäusserten Lebensbilanz des heute 54jährigen Ferry Radax mag Bescheidenheit reden, aus ihr spricht aber vor allem auch der Wiener Schmäher, der Humor dieses «Klassikers der Avantgarde». Eine Biografie mit vielfältigen Stationen. Sängerknabe, Jazzpianist, Textilfachmann, Fotoreporter, Assistent bei Dokumentarfilmen, dann Maler, Drehbuchautor, Regisseur einer TV-Serie, Industrie- und Werbefilmer (Schindler-Aufzüge, Vertilger für Unkraut, welches ganz Zürich überwuchert) und schliesslich und hauptsächlich: Regisseur wegweisender Dokumentationen über Autoren wie Wittgenstein, James Joyce, Thomas Bernhard, Friedrich Hundertwasser und seinen Freund Konrad Bayer. Diese nicht alltäglichen Porträts sind in Zusammenarbeit mit wohlwollenden Redaktoren des Fernsehens, vor allem des WDR, entstanden. Die Literaturporträts und der Reisefilm «Capri – Musik, die sich entfernt», werden nächste Woche im Xenix gezeigt; von Montag bis Mittwoch sind jetzt aber zuerst Filme mit und über



Aus «Konrad Bayer»: Reflexionen über einen toten Freund, in Bilder gesetzt von Ferry Radax

Konrad Bayer zu sehen. In «Sonne Halt!» (1959–1962) spielt Bayer eine Doppelrolle. Zum einen sieht man ihn als vornehmen Mann, zum andern als Matrosen, der von der Seele des Dandy Besitz ergreift. Weiter sind mit von der in Buenos Aires spielenden (durch La Spezia dargestellten) Partie: Ein «schrecklich nervöses», ständig klagendes Kind, das alle Puppen kaputt macht, ein Strudel, der im Verlaufe des Films,

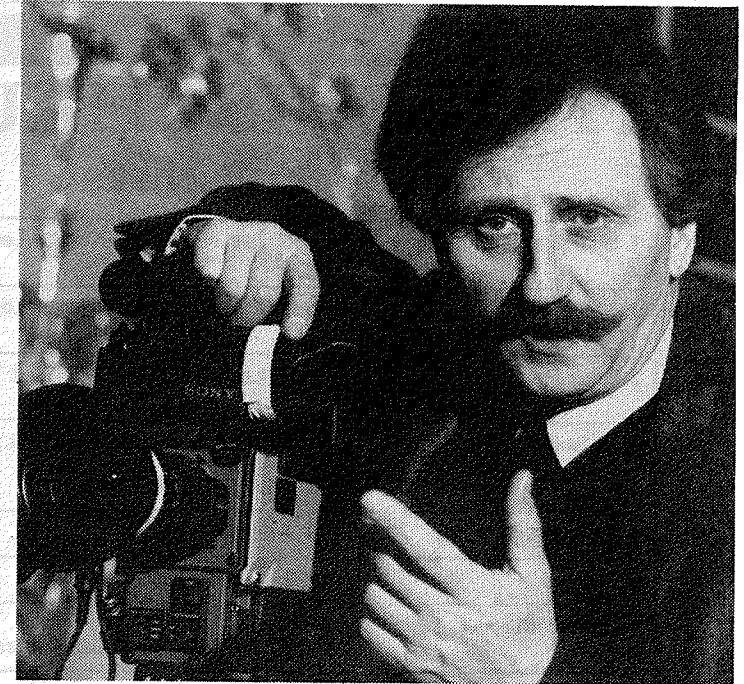
durch steten Kommentar begleitet, verspiesen wird, und der Mond und die Sonne, die vorübergehend abgeschossen werden. Plötzlich ist alles überschwemmt, und die Fische fressen den Tomatensalat von den Tischen. Dann ziehen Mond und Sonne wieder am Himmel auf, und alles erscheint in einem andern Licht. Radax erzählt das sehr spielerisch, ungemein witzig, und scheinbar fragmentarisch. Irgend-

wie hängt aber alles assoziativ zusammen, und man fühlt sich an Bayers These erinnert, dass alles

Xenix

Mo, Di 20.30, 23 h Mi 20, 22.30 h

alles heissen könne. Der Schluss ist lakonisch und leise («Der Vogel fliegt. Die Kuh gras. Das sind die Freuden der Einsamkeit»). Trauer schwingt dann im Porträtfilm über



züri-tip 27. Feb. 87

seinen Freund mit, «Konrad Bayer, oder Die Welt bin ich und das ist meine Sache» (1968/69). Ein himmlischer Agent ist auf der Spur des verstorbenen Bayer. Freunde äussern sich zum analog zu einer seiner Romanfiguren vollzogenen Tod des Dichters. Diesen Film verlässt man nicht unberührt, so nah ist Radax an seiner Sache dran. Seine Filme sind eine Entdeckung.

Peter Schneider